

8. Johann Rist und Nikolaus Götting.

(Zur Geschichte von Rothenburg a. d. T.)

Der zu seiner Zeit hochgefeierte Dichter Johann Rist, der Stifter des „Schwanenordens an der Elbe“, (geb. 8. März 1607 zu Ottenen, gest. 31. August 1667) studirte in Rostock mit einem jungen Magdeburger, Nicolaus Götting, welcher später in der freien Reichsstadt Rothenburg an der Tauber zu Amt und Würden gelangte. In Rists 1646 zu Hamburg erschienenem „Poetischen Schauplatz“*) findet sich nun folgendes Reimprodukt, welches der Dichter in späteren Jahren an seinen ehemaligen Rostocker Studiengenossen gerichtet hat:

An seinen alten Tisch-Freund und vielvertrauten Bruder
Herren Nicolaum Götting,
an der Tauber wolbenahmten Nahtsverwanten.

Götting, alter wehrter Freund, Stuben-, Tisch- und
Bettgeselle,

An der Stelle,

Da die Warnau**) sich ergeußt,

Da sie fleußt

Inn das grosse Meer mit Freuden,

Sind wir beyden

Längst gewesen in der Lehr,

Aufzufassen Kunst und Ehr,

Ach wie gern hab Ichs gelesen,

Wo du nach der Zeit gewesen?

Magdeburg dein Vatterland, das hier hat durch Gott
gegeben

Dieses Leben,

Schicke dich auff Rostock hinn,

Da dein Sinn

*) Wir entnehmen das Gedicht nicht diesem, sondern dem getreuen Abdruck bei Karl Gödese, Elf Bücher Deutscher Dichtung. I. 314. 315.

(**) Die Warnow bei Rostock.

Wolte kauffen in der Jugend
Kunst und Tugend,
Damahls ward Ich dein Gesell
An der edlen Weißheit Stell'
Als man lernen kont' inn Frieden,
Biß der Krieg uns hat geschieden.

Rothenburg die schöne Statt hat dier deinen Fleiß
belohnet,

Da nun wohnet
Styrzel der berühmter Mann,
Der da kann
Wol regieren, wol studieren,
Läßt auch spühren,
Daß er dier und mier ist hold,
Solches schätz' ich über Gold,
Nun, mein Bruder, kurz zu schreiben,
Ri st soll sein und dein verbleiben.

Winterbach, Gesch. d. St. Rothenburg II. 313, nennt unter den städtischen Familien auch die Göttingische, welche von 1618 bis 1707 geblüht habe; a. a. O. I. 250 erwähnt er ad ann. 1655 bis 1675 einen Bürgermeister Götting, der 1675 gestorben sei — ohne Zweifel unser Nikolaus Götting, den Johann Rist besungen hat. „Styrzel, der berühmter Mann,“ wird der 1668 gestorbene Bürgermeister Styrzel gewesen sein, Winterbach a. zuletzt a. D.*)

Das Gedicht ist ein höchst nüchternes Produkt aus der „Zeit bepudelter Perrücken, drauf Pfalzgrafen Vorbeern drücken“, und würde als solches keinen Wiederabdruck verdienen; es hat seine Be-

*) In Johann Rists Lobrede an Kaiser Ferdinand III. 1647 finden sich unter den angehängten „Glückwünschungs-Gedichten vornehmer Herren und vertrauter Freunde“ auch lateinische Disticha von Joh. Georg Styrzel, Augsburger Rath zu Rothenburg an der Tauber. Hansen, Joh. Rist und seine Zeit. Halle 1872. S. 87. Nach diesem Buch (S. 6. 364.) stammte, beiläufig gesagt, Rists Urgroßvater, ein Nördlinger, von Lauffen am Neckar. S. 5.

deutung lediglich in den persönlichen Beziehungen, indem es für Stellung und Richtung der beiden darin genannten Rothenburger eine Art von Zeugniß beibringt.

U. Kaufmann.

9. Abt Knittel von Schönthal und die Knittelverse.

Wer durch das ehemalige Cisterzienserkloster Schönthal an der Jagst geht, wird durch zahllose Verse an allen Thüren und Wänden, Bildnissen und Säulen überrascht. Es sind meist gereimte (leoninische) lateinische Hexameter oder Disticha, in Form von Chronogrammen, deren Zahlbuchstaben auf den Erbauer des modernen Schönthal, Abt Benedict Knittel aus Lauda*) (regierte 1683 bis 1732) weisen. Wie nahe liegt es, mit diesem vielreimenden Klosterprälaten das Wort Knittelverse in Verbindung zu bringen! So schreibt denn Schönhuth in seiner Chronik des Kl. Schönthal S. 172 geradezu: „Knüttel war ein sehr gelehrter Mann und soll von Kaiser Karl VI. zum Dichter gekrönt worden sein. Von ihm haben die sogenannten Knüttelverse ihren Namen.“ Die Gelehrsamkeit des geistlichen Herrn war allerdings nicht unbeträchtlich: er citirt außer Bibel und Kirchenvätern viele alte und neue Schriftsteller; die Dichterkrönung wird aber Fabel sein, denn gewiß hätte der nicht wenig eitle Mann diese Auszeichnung der Nachwelt nicht vorenthalten; und die Aussage über die Knittelverse ist jedenfalls irrig. Schönhuth war dieselbe ohne Zweifel schon in seinen Schönthaler Studienjahren (1820 ff.) zugegangen. Im Jahr 1814 nemlich hatte F. D. Grä-

*) Nach den von Herrn Pfarrer Halbig in Lauda gütigst mitgetheilten Auszügen aus den dortigen Kirchenbüchern dürfte „Hansens Knittel“ fünfter Sohn Kilian, geboren 30. Januar 1646, dessen Pathe Kilian Kenkh hieß, unser im Kloster mit dem Ordensnamen Benedict genannter Knittel sein. Die Geschlechter Knittel und Kenkh finden sich in Lauda noch, während man mündliche Nachrichten über den Prälaten in seiner Heimat vergeblich erfragt.